Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 83 (1932)

Heft: 9

Artikel: Jahresversammlung der Schweizer. Forstvereins in Zürich, vom 26. und

27. August 1932

Autor: Schädelin, W. / Knuchel, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

83. Jahrgang

September 1932

Aummer 9

Jahresversammlung des Schweizer. Forstvereins in Zürich, vom 26. und 27. August 1932.

- 1. Versammlungsbericht.
- 2. Jahresbericht des Ständigen Komitees, erstattet vom Aktuar, Kantonsoberförster K. Knobel, Schwyz.
- 3. Ansprache von Prof. Dr. W. Schädelin über den Zweck des Lehrreviers.
- 4. Vortrag von Prof. Dr. H. nuch el über Stärkestusen= und Stärkestlassenbildung.

Programm der Jahresversammlung, Jahresrechnung 1931 und Voransichlag 1932/33 siehe Nr. 7/8, S. 250—253.

Protofoll der Jahresversammlung 1932 folgt in nächster Nummer.

Versammlungsbericht.

Gemäß lettjährigem Vereinsbeschluß in Sitten sollte die Jahresversammlung 1932 in St. Gallen abgehalten und zu einem den allgeliebten und hochverdienten Vereinspräsidenten und sanktgallischen Kantonsoberförster Friß Graf ehrenden Anlaß gestaltet werden. Insolge des plößlichen Hinschiedes Friß Grafs beschloß jedoch das Ständige Komitee, auf die Durchführung der St. Galler Tagung zu verzichten und dafür nur eine in engerem Kahmen gehaltene Versammlung an einem zentral gelegenen Ort abzuhalten.

Die Wahl siel auf Zürich. Mit dem gewandten ehemaligen Vereins= präsidenten Oberforstmeister Th. Weber an der Spize bildete sich ein lokaler Ausschuß und wurde ein Programm für eine Tagung vor= gelegt, das nicht nur den Beifall des Vorstandes, sondern, wie der uner= wartet starke Besuch beweist, auch denjenigen der Vereinsmitglieder fand.

Um es gleich vorwegzunehmen: die Organisation klappte vorzüglich und die Teilnehmer schienen sehr damit einverstanden zu sein, daß die diesjährige Versammlung, im pietätvollen Gedenken an Friß Graf und den Zeitumständen entsprechend, in diesem einfachen Kahmen durchgesführt wurde.

Die Uetlibergbahn führte am Freitag nachmittag um 3 Uhr bei prächtigem Wetter zirka 140 Versammlungsteilnehmer, darunter den Präsidenten des Schweizerischen Schulrats, Herrn Professor Dr. A. Rohn und den Rektor der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Herrn Professor Dr. M. Planche über el, sowie Herrn Regierungsrat R. Streuli nach der am Kand des Lehrreviers gelegenen Station Waldeg (624 m ü. M.), woselbst Professor Dr. W. Schädelin als Verwalter des Lehrereviers die Führung übernahm. Nach einer kurzen Orientierung über Lage, Größe, Standort und Betriebsart und einigen Demonstrationen in kürzlich durchforsteten Beständen wurde die mitten im Kevier neben dem Pflanzgarten gelegene, soeben fertig erstellte Blockhütte besichtigt, die dem ganzen Revier und namentlich auch dem Lehrbetrieb als Stützunkt dienen soll. Hier hielt Professor Schädelin eine ausschlußereiche Ansprache über Ziel und Zweck des Lehrreviers, die an anderer Stelle dieses Hestes abgedruckt ist.

Die Waldteile, die hierauf durchschritten wurden, gaben den Teilsnehmern einen Begriff von den vorzüglichen Standortsverhältnissen und der für Lehrzwecke außerordentlich günstigen, vielgestaltigen Bestockung.

Mühelos gelangte man auf der mitten durch das Revier führenden Uetlibergstraße nach Utokulm und zur Annaburg, wo die herrliche Aussicht und das nächtliche Lichtermeer bewundert wurden. Beim Nachtsessen, dem auch zahlreiche "Forstfrauen" beiwohnten, hielten Bizepräsisdent Forstinspektor J. Darbellah und Oberforstmeister Th. Weber ber kurze Begrüßungsansprachen und der geschätzte Tenor des Männerchors Zürich, Herr W. Huber, verschönte den Abend durch einige prächtige Liedervorträge.

Die geschäftliche Sitzung begann am Samstag morgen pünktlich um 7.30 Uhr in einem der großen Auditorien der Technischen Hochschule. Unter der schneidigen Leitung von Herrn Forstinspektor Darbellah wurden die statutarischen Geschäfte, über die das Protokoll Aufschluß geben wird, rasch abgewickelt und die Versammlung konnte übergehen zur Anhörung eines vorzüglichen orientierenden Referates über die Lage auf dem Holzmarkt, von Oberförster G. Winkelmann, Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn. Hierauf hielt Professor Dr. H. K nuch eleinen Vortrag über das aktuelle Thema "Stärkestusenund Stärkeklassenbildung", dem eine anregende Diskussion folgte.

Um 1 Uhr fand das gemeinsame Mittagessen im neuen Restaurant des Zoologischen Gartens auf dem Zürichberg statt, bei welchem Anlaß Herr Regierungsrat R. Streuli, zum Ehrentrunk einladend, die versams melten Forstleute herzlich willsommen hieß und hervorhob, daß die Entswicklung Zürichs zur Großstadt der waldfreundlichen Gesinnung der Beshörden und der Bevölkerung keinen Abbruch zu tun vermöge und sogar die Schaffung eines Lehrreviers auf einem Gebiet, das nun zur Stadt gekommen sei, ermöglicht habe. Der neue Vereinspräsident, Kantonsobersförster D. Furrer von Solothurn, erwiderte den regierungsrätlichen Willsommgruß, dankte dem Lokalkomitee und den Referenten für ihre Arbeit und den Vereinsmitgliedern für ihr Erscheinen.

Der spätere Nachmittag war der Besichtigung des Zoologischen Gartens gewidmet, die unter liebenswürdiger Führung kundiger Vorstands= mitglieder der Tiergartengesellschaft in vier Gruppen stattfand und allge= mein befriedigte.

Nachheriges gemütliches Zusammensein der Spätzügler bei herrlich mundendem Rheinauer "Korbwein" beschloß die schöne Tagung.

Fahresbericht

des Ständigen Komitees des Schweizerischen Forstvereins pro 1931/32, erstattet vom Aftuar, Kantonsoberförster Knobel, Schwyz.

Hochgeehrte Versammlung!

Im Sinne der Statuten erstatten wir Ihnen hiermit Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.

Der Forstverein zählte auf Ende Mai 1932 496 Mitglieder, d. h. 14 mehr als im Vorjahr. Dieser Zuwachs ist immer noch eine Auswirkung des Beschlusses der Jahresversammlung von 1927 in Liestal, welcher die Aufnahme von öffentlichen Waldbesitzern als Mitglieder ermöglichte und der auf diesen Beschluß gegründeten Werbetätigkeit, die besonders auf die bisherigen "Nur-Zeitschrift-Abonnenten" ausgedehnt wurde. Mit den Abonnenten der "Zeitschrift" ist der erfolgreiche Anfang gemacht worden und im kommenden Jahr soll die Aktion auch auf die Abonnenten des «Journal» ausgedehnt werden. Durch den vermehrten Beitritt aus Laienkreisen wird der Verein auf eine breitere Basis gestellt und die ganze Bevölkerung enger mit unsern Arbeiten und Zielen bekannt. Wohl bringt dies unter dem Zwang veränderter Verhältnisse begreiflicherweise vermehrten Wechsel im Mitgliederbestand -- so sind im abgelaufenen Jahre 12 Austritte und 33 Eintritte zu verzeichnen doch sollte es eine Ausnahme bleiben, daß auch ein Forstbeamter dem Forstverein den Rücken kehrt, der Organisation, die auch für seine Ideale und Interessen arbeitet.

In Trauer rusen wir Ihnen acht liebe Mitglieder in Erinnerung, welche im verslossenen Jahre den Gang in die Ewigkeit angetreten haben:

Am 16. Dezember 1931 schloß in Interlaken im hohen Alter von 78 Jahren unser Ehrenmitglied, der frühere Forstmeister des Berner Oberlandes, Fritz Marti, für immer die Augen. Nach Absolvierung der Forstschule in Zürich und bestandenem bernischen Staatseramen arbeitete Marti auf dem Kreisforstsamt Burgdorf und hernach auf dem Kantonssorstamte in Bern. Von 1878—1882 bestsiedes er die Stelle eines Keniorsärsters in Sentenlassen und mit dem Sukrostschule amt Burgdorf und hernach auf dem Kantonsforstamte in Bern. Bon 1878—1882 bekleidete er die Stelle eines Reviersörsters in Interlaken und mit dem Inkraftstreten der bernischen Forstorganisation von 1882 wurde er zum Obersörster des II. bernischen Forstreises mit Sit in Interlaken gewählt. Im Jahre 1914 rückte Marti zum Forstmeister des Oberlandes vor. Diesen wichtigen Posten der bernischen Zentralverwaltung versah er dis 1930, um dann infolge vorgerückten Alters seinen Kücktritt zu nehmen.

Marti hat die Zeitepoche der Entstehung der neuen und neuesten eidgenössischen und kantonalen Forstgesetzgebung durchlebt. Die Einführung der versichiedenen einschneidenden Bestimmungen in die Praxis brachte ihm ein vollsgerütteltes Maß an Arbeit. Insbesondere warf er sein Augenmerk auf die Bes

kämpfung der Hochwassergefahren und der schädlichen Lawinen; ausgedehnte Aufforstungen und Verbaue sind die Zeugen seiner erfolgreichen Bemühungen. Marti galt auf dem Gebiete des Aufforstungs= und Verbauungswesens als Autorität. Bund und Kanton übertrugen ihm wiederholt die Leitung von Unter= förster= und Bannwartenkursen. Auch unsere Zeitschrift beehrte er mit verschie= denen Arbeiten, die bezeugen, daß ihm auch die Feder kein ungewohntes Werk= zeug war. Mit einem urwüchsigen Humor ausgestattet, war er ein überaus liebenswürdiger und bescheidener Kollege, der von seinen eigenen Erfolgen und Anerkennungen nicht viel Wesens machte, sich aber wohl an gelungenen Arbeiten

seiner Kollegen erfreuen konnte.

Auf dem schön gelegenen Friedhof der Gemeinde Zernez wölbte man am 18. Dezember 1931 den Grabhügel für Kreisoberförster Christian Buchli. Dieser Sohn der Safierberge ließ sich nach Absolvierung der Kantonsschule in Chur an der Forstabteilung des eidgenössischen Polytechnikums immatrikulieren, welche er im Sommer 1885 mit dem Diplom verließ. Hierauf beschäftigte er sich an verschiedenen Orten seines Heimatkantons und zwar namentlich mit Vermessungs- und Einrichtungsarbeiten. Im Jahr 1888 übernahm Buchli die Gemeindeoberförsterstelle in Zernez, und 1905 vertauschte er diesen Posten mit demjenigen eines Kreisoberförsters des XI. bündnerischen Forsttreises mit Sit in Zuoz und später in Zernez. In allen seinen Stellungen begleiteten ihn ein ausgeprägtes Pflichtgefühl, volle Sachkenntnis und ein eiserner Fleiß; daher auch die geordneten Verhältnisse in seinem ausgedehnten Forstkreise. Buchli war eine kraftvolle Bündnergestalt. Ohne je krank zu sein starb er an einem Sirn-

schlag im 68. Altersjahre. In Visp verschied am 7. Februar 1932 a. Oberförster Paul Gregori. Er erreichte ein Alter von 76 Jahren. Anfänglich als diplomierter Geometer ausgebildet, entschloß er sich nach turzer Praxis für das Studium der Forst-wissenschaften, das er im Jahr 1886 in Zürich mit der Diplomprüfung abschloß. Nach der vorgeschriebenen Praxis wählte ihn der Regierungsrat des Kantons Wallis zum Kreisoberförster von Visp. Er vertauschte diese Stelle jedoch schon nach einem Jahr mit der Kreisoberförsterstelle von Samaden, die er 10 Jahre mit großer Umsicht verwaltete, um dann 1909 wieder nach Bisp zurückzukehren, wo er erneut von 1916—1927, d. h. bis zu seinem Rücktritte, die Kreisober= försterstelle bekleidete. Gregori hat sich insbesondere auf dem Gebiete des Waldswegbaues und der Lawinenverbauung als praktischer Mann ausgewiesen und sich damit bei der Bevölkerung des Vispertales ein dauerndes Andenken gesichert. Seinem Heimatkanton Graubünden war er stets treu geblieben und es war daher auch sein Wunsch, in der heimatlichen Erde begraben zu werden.

Drei Wochen später schauselte man in Chur wiederum für einen Bündners Forstmann von altem Schrot und Korn das Grab, nämlich für a. Kreisobers förster Johann Cazin Sutter. Sutter wurde im Jahre 1855 in Sils im Domleschg geboren und kam nach Absolvierung des Gymnasiums an der Kantonsschule in Chur an die Forstschule des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, wo er sich das Diplom erwarb. Im Jahre 1879 übernahm Sutter den damals neugebildeten Forstkreis Prättigau, im Jahre 1893 den Forstkreis Thusis und von 1899 bis 1928 sinden wir ihn als Kreisobersörster für Betriebzeinrichtungen auf dem Burgar des Kantonsforstinspektorates in Chur Seine einrichtungen auf dem Bureau des Kantonsforstinspektorates in Chur. Seine Art, alles gründlich zu erwägen und zu überlegen, war für das Amt eines Forsteinrichters wie geschaffen. Seine Wirtschaftsplanoperate tragen daher alle den Stempel peinlicher Genauigkeit und Gründlichkeit. Sutter war insbesondere auch ein großer Naturfreund und ausgezeichneter Pflanzenkenner. Mit ihm hat ein einfacher und zuvorkommender Kollege von uns Abschied genommen.

Am 31. März 1932 wurde mitten in erfolgreicher Tätigkeit, erst 45jährig, Forstmeister Ernst Volkart in Bülach vom Tode ereilt. Nach abgeschlossenem Forststudium an der E. T. H. in Zürich und erfolgreich bestandenem Staatsergamen wurde er 1911 als Adjunkt des Kantonsoberforstamtes nach Glarus gewählt, wo er bis 1914 verblieb. 1915 bis 1918 wirkte er als Adjunkt des städtischen Oberforstamtes im Sihlwald-Zürich. Auf 1. Januar 1919 wurde er als Nachfolger des in der Blüte der Jahre dahingeschiedenen, beim Schweiz. Forstverein immer noch im besten Andenken stehenden Paul Befti sel., zum

Forstmeister des VI. zürcherischen Forstkreises nach Bülach gewählt. Ueberall zeichnete sich seine Amtssührung durch strenge Korrektheit, Gewissenhaftigkeit und ein hohes Pflichtgefühl aus. Besonders gerne widmete er sich waldbaulichen Problemen und so entfaltete er in seiner Stellung als Forstmeister seine Hauptstätigkeit namentlich in der Umwandlung der ausgedehnten Mittelwaldungen in Hochwald. Aber auch dem Waldwegbau und der Forsteinrichtung schenkte er alle Aufmerksamkeit. Seinem geliebten Vaterlande diente er als strammer Genies Offizier und erreichte den Grad eines Oberstleutnants. Volkart war auch ein eifriger Besucher unserer Jahresversammlungen, wo er gerne im Kreise lieber Kollegen einige gemütliche Stunden verlebte. Wir werden den lieben Kollegen mit seinem goldlautern Charakter, seiner vornehmen Gesinnung und seinem

frohen Gemüt noch lange vermiffen.

In Aarau starb am 19. April 1932 Direktor Heinrich Rothplez im 57. Altersjahre. Nach Absolvierung der Primars und Mittelschulen in seiner Vaterstadt Aarau begann Rothplez mit dem Studium der Forstwissenschaft an der E. T. H. in Zürich. Er beschloß dasselbe im Jahr 1897 mit dem Diplom dr. im solgenden Jahr mit dem eidgenössische im Jahr 1897 mit dem Diplom Karriere begann er im Jahr 1899 mit der neugeschaffenen Stelle eines Adjunkten des aargauischen Oberforstamtes. Zwei Jahre später besörderte ihn das Vertrauen seiner Vorgesetzten zum Obersörster des II. aargauischen Forstkreises und nachber leistete er dem Ruse als Forstverwalter der Stadt Brugg Folge. Gegen Schluß des Weltkrieges verließ er Brugg und trat in die UG. Hochs und Tiesbau Aarau ein, wo ihm als Direktor die Holzabteilung, insbesondere das Sägewert unterstellt war. Diese Stellung brachte ihn nun auf der andern Seite wieder in Verkehr mit seinen frühern Berufskollegen, nicht als Gegner, sondern vermöge seiner Fachkenntnisse als ausgleichend wirkendes Vindeglied. Rothpletz war ein Mann von noblem Charakter und verbindlichem Wesen, der mit seinem gründlichen Wissen und praktischen Sinn in allen seinen Verrichtungen den Mann stellte und der nach getaner Arbeit im Kreise seiner Freunde und Kollegen gerne seine Gedanken austauschte.

Am 29. April 1932 versammelten sich in der St. Leonhardskirche in St. Gallen mit der überaus großen Trauergemeinde auch zahlreiche Mitglieder des Schweizerischen Forstwereins, um von ihrem geschätzten Vereinspräsidenten, Kantonsoberförster Fritz Graf, der im schönsten Mannesalter dem unerbittelichen Tode den Tribut zollen mußte, schwerzbewegten Abschied zu nehmen.

lichen Tode den Tribut zollen mußte, schmerzbewegten Abschied zu nehmen.
Friz Graf wurde am 26. Juli 1885 in Céara in Brasilien geboren und kehrte mit 8 Jahren in seine Heimat zurück, wo er in St. Gallen und Herisan die Primarschulen und hierauf die technische Abteilung an der Kantonsschule in Frauenfeld besuchte. Seiner Freude an der Natur solgend, entschloß er sich, nach im Jahre 1903 glänzend abgeschlossener Matura zum Studium der Forstwissenschaft. Im Jahre 1906 verließ er mit dem Diplom die Forstabteilung der E. T. H., absolvierte seine Verwaltungspraxis bei der Stadtsorstverwaltung Zossingen und erwarb sich 1907 das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis für eine höhere Forstbeamtung.

Die Kurve des Lebensweges führte nun Graf zuerst in den Kanton Graubünden, wo er 2 Jahre als Gemeindeoberförster von Sent amtete und 1910 als Kreisoberförster für Forsteinrichtung nach Chur gewählt wurde. Im Jahre 1916 wählte ihn der Kegierungsrat seines Heimatkantons zum Bezirksoberförster des I. Forstbezirkes, in welcher Stellung ihm neben den ordentlichen Amtsgeschäften auch die Führung der schwierigen Geschäfte der kantonalen Brennholzzentrale übertragen wurde. Schon nach 3 Jahren berief ihn das Bertrauen des Kegierungsrates an die durch Kantonsoberförster Schnyders Kücktritt freigewordene

Stelle und damit an die Spike des ft. gallischen Forstwesens.

In allen seinen Stellungen entfaltete der leider viel zu früh Verstorbene unter völliger Mißachtung seiner zuweilen etwas gestörten Gesundheit eine rastlose Tätigkeit für das Wohl seines geliebten Waldes. Als Chef des st. gallischen Forstwesens lag ihm vor allem der Wiederausbau der durch Kriegsmaßenahmen übernutten und durch elementare Schädigungen stark in Mitleidenschaft gezogenen Baldungen am Herzen. Das Einrichtungswesen lenkte er auf neue Vahnen und verankerte dasselbe in einer neuen Wirtschaftsplaninstruktion. Er

veranlaßte die Gründung des st. gallischen Holzproduzentenverbandes und leitete mit großer Freude den Forstunterricht an der kantonalen landwirtschaftlichen Schule. Dem ihm ebenfalls unterstellten Fischereiwesen wandte er nicht minder die volle Aufmerksamkeit zu. Auch im Militär stellte er seinen Mann und war zuletzt Duartiermeister eines Artillerieregimentes mit dem Range eines Majors.

Seine unerschöpfliche Arbeitskraft befähigte ihn auch noch in anderer Weise der Deffentlichkeit zu dienen

Weise der Deffentlichkeit zu dienen:

Von 1920—1925 war er Mitglied der Aufsichtskommission der Zentralsanstalt für das forstliche Versuchswesen. 1923 wählte ihn der S.F.V. an der Generalversammlung in Basel in das Ständige Komitee, wo er 3 Jahre in vorsbildlicher Weise das Amt eines Kassiers versah. Im Jahre 1926 erfolgte in Schafshausen die ehrenvolle Wahl zum Präsidenten, als welcher er, 1929 in Liestal bestätigt, mit voller Hingebung und seltenem Geschicke bis zu seinem allzufrühen Tode gewirft hat. Er war unser allseitig bewunderter Führer, der mit außerordentlicher Gewandtheit und Umsicht, mit seltener Beredsamteit und feinem Takt das Vereinsschifflein leitete. Nur seine Kollegen im Ständigen Komitee können so recht die immense Arbeit einschäßen, die unser Präsident in Vorbereitung und Durchführung der Vereinsgeschäfte und besonders für die Her= ausgabe der verschiedenen forstlichen Publikationen des Forstwereins geleistet hat. Seine Präsidialkätigkeit wird ein Markstein in der Geschichte des Schweiz. Forstvereins bleiben.

Mit Kantonsoberförster Graf ist ein Kollege von großer Begabung, seltener Initiative, ein Mensch von offenem und geradem Wesen, voll edler Herzens= güte, trop aller Erfolge immer natürlich und bescheiden, von uns geschieden.

In der Nacht auf den 14. August abhin starb in Stein a. Kh. a. Obersförster Carl Hart mann an einem Schlaganfall. Er stammte aus Aarau und kam nach Abschluß der forstlichen Studien in Zürich und München, von 1886—1894, als Adjunkt an das kantonale Oberforstamt nach Zürich und im Jahre 1894 nach Stein, welchem Gemeinwesen er bis 1903 als Oberförster, später auch kurze Zeit als Stadtrat diente und das er auch während zweier Amtsperioden im Großen Rate vertrat.

Carl Hartmann war ein tüchtiger Forstmann, überaus sorgfältig und streng, unbeugsam, wo er das Recht auf seiner Seite glaubte. Er ordnete den Forstbetrieb von Stein, der nicht zum Besten stand, sorgte für den Ausbau des Wegnetzes und insbesondere für die Abklärung der Wegrechtsverhältnisse. Die Unannehmlichkeiten, die ihm hieraus entstunden, haben ihn erbittert und entstäuscht und mögen ihn im Jahre 1903 zur Ausgabe seines Amtes bewogen

haben.

Seit 1912 lebte er streng zurückgezogen auf seinem herrlich am Rhein gelegenen Landgut "Rothaus" seiner Familie, seinen Neigungen, dem Garten und seiner Sammlung; er war ein eifriger Numismatiker. Der jüngern Genera= tion war er daher weniger bekannt; diejenigen aber, welche den initiativen Forstmann in der Vollkraft der Jahre kannten, werden sich stets gerne des fors schen Kollegen im grünen Jägerrock erinnern. Darf ich Sie bitten, das Andenken an die lieben Dahingeschiedenen durch

Erheben von den Sigen zu ehren.

In drei eintägigen, mit Traktanden reich beladenen Sitzungen hat das Ständige Komitee die laufenden Geschäfte erledigt. Dazu kommen noch eine große Anzahl Zirkulationsgeschäfte.

Die Jahresrechnung 1931/32 schließt trop vermehrten Mitglieder= beiträgen und dem vom Ständigen Komitee geübten Sparwillen mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 759.15 ab, hauptsächlich, weil die Abonnentenzahl der Zeitschriften nicht in dem erwarteten Maß zuge= nommen und die französische Ausgabe etwas mehr gekostet hat. Dem= gemäß vermindert sich der Vermögensbestand auf Fr. 9035,90. Ueber die nähern Details der Rechnung und über das Budget pro 1932/33, das

wiederum Fr. 800 Mehrausgaben vorsieht, wird Ihnen der Kassier, Kollege Furrer, eingehend berichten. Wir verweisen übrigens auch auf die in den Zeitschriften erschienene Rechnung samt Budget. Rechnung und Voranschlag gebieten, mit den uns zur Verfügung stehens den Mitteln haushälterisch umzugehen, wenn der Verein seine Aufgabe weiterhin erfüllen will, da eine Vermehrung der Einnahmen durch Ershöhung der Mitgliederbeiträge in jeziger Zeit kaum in Frage kommen kann. Wir benüßen diese Gelegenheit, um dem Bund und seinem Verstreter, Herrn Obersorstinspektor Petitmermet, den gewährten ungeschmäslerten Beitrag und das damit für unsere Tätigkeit bekundete Intersse bestens zu verdanken. Desgleichen danken wir auch der Société vaudoise für ihren Beitrag.

Die Abrechnung des Publizitätsfonds zeigt gegenüber dem Budget ein wesentlich anderes Bild. Anstatt des budgetierten Mehrausgaben= betrages von Fr. 6000 haben wir eine Mehreinnahme von Fr. 4613,90 und somit auf 1. Juli 1932 einen Fondsbestand von Fr. 15.928,50. Dieser Abschluß ist entstanden, weil nur ein kleiner Teil des für die italienische und romanische Ausgabe "Unser Wald" vorgesehenen Betrages aufge= wendet und der für die Erstellung des Generalverzeichnisses der Zeit= schriften bestimmte Voranschlagsposten gar nicht beansprucht worden ist. Ein Blick in die vorliegende Abrechnung zeigt Ihnen, daß der Verkauf der verschiedenen forstlichen Lublikationen wesentlich verminderte Einnahmen zeigt. Im Budget 1932/33 ist dem stockenden Absat Rechnung getragen. Die Kosten für die italienische und die romanische Ausgabe der Jugendschrift "Unser Wald" sind mit Fr. 7000 eingesetzt und für das Generalverzeichnis der Zeitschriften neuerdings Fr. 3000 vorgesehen. Die budgetierte Mehrausgabe beträgt nun Fr. 5100. Der Fonds ist nun der= art erstarkt, daß er diese Kosten tragen kann.

Unser beste Dank auch an die Adresse der Kantonsregierungen für die uns gewährte Unterstützung.

Der Fonds Morsier, Reisesonds des S. F. V., wurde im Berichtssiahre mit Fr. 314,10 beansprucht, und zwar für die bereits im letzen Jahresberichte angeführte Reise nach Dänemark. Die Rechnung verzeigt eine Mehreinnahme von Fr. 324,40, wodurch der Fonds auf Fr. 14.536,95 angewachsen ist. Die an der letzen Jahresversammlung in Sitten auf Antrag von Direktor Bavier dem Ständigen Komitee zur Prüfung überswiesene Frage der Verwendung der Zinsen des Fonds Morsier konnte für die diessährige Versammlung noch nicht spruchreif gestaltet werden.

Auf den 15. April 1932 weisen unsere Zeitschriften folgenden Abonnentenbestand auf: Die "Zeitschrift" 1040 und das «Journal» 625, gegenüber dem Borjahr eine kleine Reduktion von 10 bzw. 6 Abonnenten. Wenn auch die Zeitlage nicht gerade günstig ist, möchten wir dennoch an die Mitglieder appellieren, durch die Verbung neuer Abonnenten und durch Mitarbeit an unsern Zeitschriften mitzuwirken. Wir danken insbesondere den beiden Redaktoren für ihre oft nicht leichte und doch zielbewußte Arbeit, mit der sie unsere Organe auf anerkannter Höhe erhalten.

Un Beiheften sind erschienen:

- a) Beiheft Nr. 7 mit der Arbeit von Herrn Dr. Gut, Adjunkt der Forstwissenschaftlichen Zentralstelle in Solothurn: "Das in der Schweiz verwendete Holzhauerwerkzeug." Der S. F. V. leistete an diese Publiskation einen Beitrag von Fr. 500, unter der Bedingung, daß je 30 Exemplare dem Bund und dem Ständigen Komitee zur freien Verfügung gestellt und das Heft den Mitgliedern des S. F. V. gratis zugestellt werde.
- b) Beiheft Nr. 8: "Bericht über Holzverkohlungsversuche, durchgesführt von der Schweizerischen Gesellschaft für das Studium der Ersatsbrennstoffe." Auch an diese, für jeden Forstmann interessante Arbeit gewährte der S. F. B. einen Beitrag von Fr. 500 unter den gleichen Bedingungen wie für Beiheft Nr. 7.

Die finanziell bereits gesicherten Beihefte Nr. 9, Habilitationsschrift von Herrn Dr. Großmann: "Ueber den Einfluß der ökonomischen Gesellschaften auf die Entstehung einer einheitlichen Forstwirtschaft in der Schweiz" und Nr. 10, Dissertationsarbeit von Herrn Forstingenieur Roth in Zürich: "Die Keimlingskrankheiten der Fichte", erscheinen noch im laufenden Jahre.

Der Vorrat an Beiheft 1 "Plenterwald" hat sich mit Hilfe des reduzierten Verkaufspreises um 203 Stück auf 509 Exemplare reduziert. Von Beiheft 2 "Vorträge" sind 3 Stück und von Beiheft 3 "Papierholz" 9 Stück verkauft worden und es sind noch 54 bzw. 145 Stück vorrätig.

Aus den gleichen Gründen, wie sie im letzten Jahresbericht dargelegt worden sind, ist der Absatz der 2. Auflage "Forstliche Verhältnisse der Schweiz" wie der «La Suisse forestiere» in schleppendem Gang geblies ben. Es sind davon noch 642 bzw. 585 Exemplare vorrätig, nachdem davon 20 deutsche und 60 französische Exemplare verkauft worden sind.

Von der Jugendschrift "Unser Wald" waren auf den 30. Juni saus senden Jahres noch greifbar zirka 350 Stück Heft I, 200 Stück Heft II, 450 Stück Heft III und 130 Gesamtbände. Dazu kommen noch: Lose Bogen für rund 1400 Gesamtbände. Die Vorarbeiten für eine 3. Aufslage konnten deshalb nochmals zurückgestellt werden, zumal der Absah vollständig stockt. Soll diese vorzügliche Aufklärungsschrift nicht unter dem Druck der heutigen Verhältnisse ganz in Vergessenheit geraten, so ist es im Interesse der guten Sache Pflicht des S.F.V. und jedes einzelnen Mitgliedes, für die weitere Verbreitung dieses Werkes zu wirken. Insbesondere sei darauf verwiesen, daß die Aussmerksamkeit der Lehrerskonferenzen und unserer blühenden landwirtschaftlichen Schulen in versmehrtem Maß auf diese Schrift gesenkt werden sollte.

Erfreulicheres ist von der französischen Ausgabe «Forêts de mon pays» zu berichten. Der Vorrat der ersten Auflage von 5000 Stück beträgt noch rund 200 Stück. Es sind somit im vergangenen Jahre dank der Werbetätigkeit unseres Vizepräsidenten rund 350 Stück abgesetzt worden. Das Ständige Komitee hat im vergangenen Frühjahr beschlossen, vorläufig von einer Erhöhung der Auflage Umgang zu nehmen und den Verleger zu verpflichten, den Satz stehen zu lassen. Sofern der gute Absatz weiter anhält, wird aber die Frage der Auflageerhöhung nächstens erneut geprüft werden müssen.

Die im letten Jahresbericht gehegte Hoffnung, Ihnen heute die italienische Ausgabe der Jugendschrift vorlegen zu können, hat sich infolge Krankheit von Mitgliedern der administrativen und literarischen Kommission nicht erfüllt. Das Jahr 1933 wird den lange gehegten Wunsch in Erfüllung gehen sehen.

Für die romanische Ausgabe sind die Arbeiten nun so weit vorgesschritten, daß das Werk in nächster Zeit zum Druck gelangt und unsern lieben Miteidgenossen der vierten Sprache auf den Weihnachtstisch gelegt werden kann. An Stelle von Kantonsoberförster Graf. sel., der noch einen seiner letzten Tage der Arbeit an diesem Werke gewidmet hat, ist in zuvorkommender Weise unser Ehrenmitglied, alt Kantonsforstinspektor Enderlin an die Spize der administrativen Kommission getreten.

Mit der Herausgabe der Jugendschriften ist vom S.F.B. ein Werk geschaffen, auf das er stolz sein kann. Leider wird durch die Ungunst der Zeit die Verbreitung des Werkes etwas gehemmt. Um das gesteckte Ziel trotzem zu erreichen, richten wir nochmals den dringenden Appell an Sie, jeder an seinem Platze die mögliche Propaganda zu entfalten.

Die Schaffung eines Inhaltsverzeichnisses der Zeitschriften geht einen beschwerlichen Weg. Die vom Ständigen Komitee in Aussicht ge= nommenen, für diese Arbeit geeigneten Redaktoren konnten leider nicht gewonnen werden. Nach diesem negativen Erfolge beschlossen wir, diese Angelegenheit auf eine breitere Basis im Sinne einer allgemeinen schwei= zerischen forstlichen Landesbibliographie zu stellen und glaubten von diesem Gesichtspunkte aus, uns an die Aufsichtskommission der forstlichen Versuchsanstalt um die Uebernahme dieser Arbeit durch die Versuchs= anstalt in eventueller Verbindung mit dem S. F. V. wenden zu dürfen. Die Aufsichtskommission hat in der Sitzung vom 16. Juli 1932 das Ge= such abschlägig beschieden, und zwar aus finanziellen Erwägungen, weil sich die durch Uebernahme dieser Arbeit nötig werdende Vermehrung des Personals nicht mit den vom Bundesrate vorgeschriebenen Spar= magnahmen in Einklang bringen läßt. Doch wird von der Aufsichts= kommission auf den von der Versuchsanstalt geführten Zettelkatalog ver= wiesen, der Interessenten gerne zur Verfügung gestellt werde. Das

Ständige Komitee wird daher die Frage erneut einer Prüfung untersiehen müssen.

Dem Problem der forstlichen Dienstorganisation haben wir unsere weitere Aufmerksamkeit geschenkt, tropdem auch in Forstkreisen vielkach die Auffassung vertreten wird, daß die gegenwärtige Zeitlage für Gesetesrevisionen und Ausbau der Dienstorganisation nicht günstig sei und daß mit derselben allzusehr in die Souveränität der Kantone eingegriffen würde. Das Ständige Komitee hat unter Zuzug von acht weiteren Kolle= gen aus der forstlichen Praxis in einer Sitzung vom 9. März 1932 wiederum einen Teil dieses Fragenkomplexes eingehend behandelt und für die genaue Formulierung der Vorschläge und Anträge eine Subkommission bestellt. Dann ist auch das Thema für die diesjährige Preis= aufgabe, das Ihnen heute noch bekanntgegeben wird, diesem Gebiete entnommen. Der Tod unseres geschätzten Präsidenten, der sich ganz in diese weitschichtige Materie eingelebt hatte, hat die weitere Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit leider unterbrochen; doch hat das Ständige Komitee die Absicht, nach der Neubestellung die Beratungen fort= zuführen.

In Würdigung der großen Verdienste um den Schweizerischen Forstverein hat das Ständige Komitee am 24. Dezember 1931 unserem verehrten Ehrenmitglied Dr. Philipp Flury zu seinem 70. Geburtstage ein Glückwunschschreiben mit einem kleinen Angebinde übermittelt. Wir wünschen dem unermüdlichen Forscher, dessen Arbeiten im In- und Auslande hoch geschätzt werden, noch viele Jahre voller geistiger und körperlicher Frische.

Am 1. April 1932 ist Herr Bavier als Direktor der Forstwirtschaftslichen Zentralstelle in Solothurn zurückgetreten, um als Kantonsforstsinspektor in seinen Heimatkanton Graubünden zurückzukehren. Dank seiner Initiative hat sich der Schweizerische Waldwirtschaftsverband, dessen Hauptbegründer der Schweizerische Forstverein ist, in den wenigen Jahren seines Bestehens zu einem unentbehrlichen Organ des Schweizerischen Waldbesitzes entwickelt. Wir danken dem Herrn Bavier auch namens des Schweizerischen Forstvereins für die dem Verbande und der Forstwirtschaft geleistete große Arbeit und wünschen ihm recht viel Ersfolg in seinem neuen Wirkungskreise. Ebenso entbieten wir dem neuen Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle, Herrn Winkelmann, die besten Wünsche für eine recht ersprießliche Tätigkeit auf seinem insbesondere in der gegenwärtigen Zeit schweren und verantwortungsvollen Vosten.

Die Bestellung der Protokollführer für die jeweiligen Generalverssammlungen bot von jeher etwelche Schwierigkeiten. Das Ständige Komitee hat beschlossen, diesem Uebelstande dadurch Abhilse zu schaffen, daß die Führung des Protokolls (deutsch und französisch) bestimmten Mitgliedern des Schweizerischen Forstvereins übertragen wird. Diese

Protokollführer werden für drei Jahre gewählt und erhalten pro Generals versammlung eine Entschädigung. Dafür fallen die Honorarentschädisgungen durch die Zeitschriften dahin.

Auf besonderen Wunsch des Eidgenössischen Oberforstinspektorates in Bern hat sich der Schweizerische Forstverein, ohne sich dadurch auch für die Zukunft zu binden, bei Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Königslichen vorstlichen Bereins von England in London vertreten lassen, und zwar in der Person von Kollege Direktor Winkelmann, der zugleich den Schweizerischen Waldwirtschaftsverband vertrat.

Ueber die Auswirkungen der vom Bunde unterm 5. Februar 1932 beschlossenen Kontingentierungsmaßnahmen für die Einfuhr von Nadelsholz, die am 4. Juli 1932 auch auf das Laubholz ausgedehnt worden sind, sowie über die Holzmarktlage, wird Ihnen heute von berufener Seite Bericht erstattet.

Meine Herren!

Wir leben in schwerer Zeit und die Verhältnisse der allgemeinen Wirtschaftslage sind seit unserer letten Tagung noch schlimmer geworden. Die von den Vertretern der Völker getroffenen Vereinbarungen und versuchten Verständigungen lassen noch keine bessernde Wirkung erkennen, obwohl sie als beachtenswerte Faktoren zur Wiederkehr des Vertrauens und als Elemente der Entspannung für eine kommende Aufbauperiode volle Bürdigung verdienen. Schäten wir uns indessen glücklich, daß das Holz zu den notwendigen Naturprodukten gehört und daß die vorsorgen= den Magnahmen unserer Bundesbehörden der Hoffnung Raum lassen, daß wenigstens unsere diesjährige Holzernte zu einigermaßen angemes= senen Preisen verwertet und den damit beschäftigten Arbeitskräften die so notwendige Verdienstgelegenheit gesichert werden kann. Die Geld= erträge der Waldungen bleiben tropdem sehr gering und dennoch ergeht an die Waldbesitzer immer der Ruf um vermehrte Beschäftigung von Arbeitskräften. Nicht zu unrecht, denn die forstlichen Verbesserungs= arbeiten, wie Waldwegbau, Entwässerungen usw. schaffen Verdienst= gelegenheit, ohne mit neuen Produkten, für die der Käufer fehlt, den Markt zu überschwemmen. Sie sind als ein wirksamstes Mittel zur Befämpfung der Arbeitslosigkeit erkannt und wir richten deshalb den Appell an Waldbesitzer und Behörden, von diesem Mittel eher noch mehr als bisher Gebrauch zu machen, statt Unterstützungen ohne Gegenleistung zu verabfolgen und durch Herabsetzung der Beiträge an die erwähnten forstlichen Arbeiten deren Finanzierung zu erschweren und die Krisis auf den städtischen Arbeitsplätzen noch durch Zuzug vom Lande her zu verschärfen. Wir werden um so rascher zu normalen Wirtschaftsverhält= nissen kommen, je hartnäckiger treue, ehrliche und selbstlose Zusammen= arbeit aller Wirtschaftsgruppen sich den zersetzenden Einflüssen entgegen= stemmt.

Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsche, daß recht bald ein goldener Sonnenstrahl die auch über dem Schweizerwald dräuenden Wolken durchbrechen und auf dem Weg zum Wiederaufstieg leuchten möge.

Wozu dient das Lehrrevier?

Ansprache, gehalten am 26. August 1932, von Prof. Dr. B. Schäbelin.

Als vor wenigen Monaten, anläßlich der Trauerseier für unsern lieben, unvergeßlichen Präsidenten des Schweizerischen Forstvereins, Kantonsobersörster Friß Graf, durch das Ständige Komitee der Wunsch geäußert wurde, es möchte der Forstverein anläßlich der Jahressversammlung in Zürich durch das Lehrrevier geführt werden, da war Zusage selbstverständlich, troß erheblicher Bedenken. Denn es ist ein eigen Ding, die Herren Kollegen durch ein Kevier zu sühren, das in den ersten Stadien einer gründlichen Umgestaltung begriffen ist, das nicht allein noch den unbefriedigenden hergebrachten Zustand zeigt, sondern zugleich die ganze Unordnung des Bauplaßes, sozusagen. Noch herrschen die alten Bilder, und was sich neu herausbilden soll, fängt erst an da und dort, kaum bemerkbar, oder gar misverständlich sich abzuzeichnen.

Aber all das, und mehr noch, mußte zurücktreten vor der Neberslegung, daß es ein sehr begreiflicher Wunsch und begrüßenswertes Intersesse der schweizerischen Kollegen ist, das sie dazu treibt, diesem vielbesproschenen Objekt einmal einen Besuch abzustatten, sich von dessen Dasein und Wirklichkeit, von dessen Lage und Zustand zu überzeugen, und namentlich einmal über dessen Zweck aufgeklärt zu werden.

Seien Sie also, meine werten Kollegen, auf das herzlichste willkommen geheißen auf dem Boden unseres Lehrreviers der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Auf dessen Entstehungsgeschichte kann hier nicht eingetreten werden. Es genüge zu bemerken, daß das Fehlen eines Lehrreviers mit der Zeit sich immer empfindlicher fühlbar machte. Die 1924 in Kraft erwachsene Studienplanresorm hat den schließlich erforderlichen Anstoß zur Schaffung gegeben, und am 1. Juli 1927 ist nach langdauernden Verhandslungen der Korporationswald Albisrieden mit 168,10 ha um die Summe von Fr. 550.000 in das Eigentum der Eidgenossenschaft, bzw. der E. T. H. übergegangen.

Es ist mir angenehme Pflicht, hier namens der Forstschule allen jenen Persönlichkeiten den aufrichtigsten Dank auszusprechen, die sich tatkräftig für die Schaffung des Lehrreviers eingesetzt haben. Es würde zu weit führen, sie alle zu nennen; ich kann es mir aber nicht versagen, hier wenigstens einiger Förderer namentlich zu gedenken.

In erster Linie ist es unser verehrter eidgenössischer Oberforstinspektor Herr Pet it mer met, dem wir zu danken haben. Er hat das Projekt vor unserer obersten Landesbehörde mit großer Wärme vertreten. Er

hat damit eine Verantwortung übernommen, die zu tragen die wirtsschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelten, und die der Wirtschafter selber mit seinen besondern Ansichten und Ansprüchen ihm gewiß nicht erleichterten.

Sodann ist hier dankbar zu erinnern, daß Herr Bundesrat Chuard, selber aus dem Professorenstand herkommend, die Wichtigkeit eines Lehrreviers für unsere Schule rasch erkannte und die Zustimmung des Bundesrates gewann.

Dank schulden wir Herrn Schulratspräsidenten Prof. Dr. Rohn, der stets im Rahmen des Möglichen für die Bedürfnisse unserer Abteislung eintritt, was eine um so schwierigere Aufgabe ist, als unsere Abteislung der Zahl der Studenten nach eine der kleinsten ist. Allein der Hinweis auf die noch heute nicht allgemein erkannte Bedeutung des Waldes für unsere Heimat, dieses durch seine nach so vielen Seiten hin sich segensreich auswirkenden Nationalgutes, dessen Berwaltung uns Forstleuten anvertraut ist, läßt unsere kleine Zahl in anderem Licht erscheinen.

Ferner sei hier noch ein besonderes Kränzchen gewunden den beiden zuständigen kantonalen Forstbeamten, Herrn Obersorstmeister Weber, der sich der Sache des Lehrreviers mit großer Hingabe angenommen und der namentlich die nicht sehr durchsichtigen Rechts= und Steuerverhältnisse siltriert, geklärt und destilliert, sowie im Verein mit Herrn Forstmeister Fleisch die mühsamen Unterhandlungen mit den Korporationsbehörden durchgeführt hat.

Nicht vergessen bleibe endlich mein lieber Kollege Prof. Dr. Knu= chel, dessen Initiative und Arbeit zu der Verwirklichung des Lehr= reviers viel beigetragen hat.

Nun zur Sache selbst.

Mit aktuellen Zahlen kann ich Ihnen nicht aufwarten; dazu kommen Sie zu spät, denn seit der ersten vollständigen Inventarisation sind heute sechs Jahre verflossen und manches hat sich bereits geändert. Und Vergleichszahlen der zweiten Aufnahme kann ich Ihnen noch nicht geben, dazu kommen Sie zu früh, da diese Aufnahmen erst in diesem Herbste vorgenommen werden. Sie müssen sich eben heute mit einer rein okularen Visite, mit einem Augensche in begnügen.

Eine Frage aber glaube ich auf vielen Gesichtern zu lesen: Was soll das Lehrrevier? Wozu dient es? Darüber bin ich Ihnen rückhaltlose Auskunft schuldig und ich will sie Ihnen nicht voreenthalten.

Erster Hauptzweck des Lehrreviers: Es soll zur Abhaltung von Uebungen der Studenten dienen. Im Bericht der Kommission für die Resorm des Studienplanes von 1924 wurde u. a. gesagt: "Das Lehrrevier bedeutet für die Forstschule ebensoviel, wie das Laboratorium für den Chemifer und Physiker. So wenig sich diese damit begnügen dürsen, Fabriken zu besuchen, so wenig kann sich die Forstschule auf die Besichtigung von Wäldern beschränken. Der Mangel eines Lehrereviers kann durch Exkursionen nur zum Teil behoben werden. Die forstslichen Fachdozenten haben keinen Einfluß auf die Führung der Wirtschaft in den besuchten Wäldern, und sind gezwungen, ihre Experimente bloß auf dem Papier oder an der Wandtasel vorzusühren. Die Gesahren, die dem Unterricht hieraus erwachsen, sind leicht zu erklären." Der Mangel eines Lehrreviers wurde in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Forstschule schon deshalb nicht empfunden, weil Prof. Land olt zugleich Obersorstmeister des Kantons Zürich war und so über die Staatswalsdungen des Kantons zu Uebungszwecken verfügen konnte. Über auch sonst war das Bedürsnis einer Zeit nicht bewußt, die nur eine mehr oder weniger schematische Forstwirtschaft kannte.

Es kam hinzu, daß damals die schweizerische Forstwirts ich aft im allgemeinen noch in voller Abhängigkeit von der Forstwissenschaft des Auslandes stand. Sie war ein Ableger, der noch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nicht einmal vom Mutterbaume abgetrennt war.

Meine Herren, das Maß, mit dem der Stand einer Wissenschaft heute gemessen wird, ergibt sich aus dem Grad ihres Tatsachengehaltes. Die Anwendung dieses objektiven Maßstabes hat den Ausschwung aller Wissenschaften und der Technik auf breitester Grundlage ermöglicht.

Der Fortschritt der Wissenschaft besteht darin, daß entsprechend der Zunahme an objektiven Kenntnissen, subjektive Vorstellungen und Spekulationen verschwinden, die aus der Einbildungskraft entsprungen sind. Während auf den untern Stufen der Wissenschaft die Phantasie die volle Herrschaft hat, ordnet sie sich im Lauf der Entwicklung mehr und mehr dem objektiven Verstande unter.

In diesem Prozeß ist auch die Forstwissenschaft der letzten Jahrzehnte namentlich in immer steigendem Maß begriffen. Ihn zu fördern soll u. a. das Lehrrevier dienen. Im forstwissenschaftlichen Unterricht wird mit Recht immer mehr Gewicht gelegt auf praktische Anwendung des theoretisch Vorgetragenen, d. h. auf Uebungen. Denn auch unsere Abteilung der E. T. H. soll und will den Studenten für den praktischen Dienst vorbereiten dadurch, daß sie ihn nach Möglichkeit ausrüstet mit den wissenschaftlichen Grundlagen. Das heißt aber nicht, daß sie ihm ein in der Luft hängendes, auf nichts bezogenes, quasi chemisch reines (und sterilisiertes) Wissen beibringen soll, sondern ein Wissen, dem die Anwendung wo immer möglich auf dem Fuße folgt.

¹ Siehe W. Schmidt, Die Entwicklung zum Objektivismus in der Forst= wissenschaft. "Allg. Forst= und Jagdzeitung", 1932, S. 37 ff.

Das ist auf unserem Gebiet nur da möglich, wo Uebungen im Wald vorgenommen werden können.

Hier könnte mit einem Schein von Recht der Einwand erhoben werden: Was braucht denn die Forstschule ein eigenes Lehrrevier? Die zürcherischen Forstleute üben traditionell eine so weitherzige Gastsreundsschaft in ihren Waldungen, daß sie nicht allein geduldig die zahlreichen Extursionen der Forstschule über sich ergehen lassen, sondern vielsach die Bestände selber zur Vornahme von Uebungen zur Verfügung stellen, sogar zur Vornahme von Versuchen und von Säuberungs- und Durchsorstungsübungen, wobei nicht etwa nur blind geschossen wird, sondern wo manchmal schon die Holzer bereitstehen und die angezeichneten Bäume fällen, damit gleich der nächste äußere Effekt der Anzeichnung setzgestellt werden kann. Das ist sehr viel, meine Herren, und ich benutze den Anlaß gerne, um mich bei den Herren Kollegen von Zürich hier öffentlich herzlich zu bedanken sür ihr stetz bereitwilliges kollegiales Entzgegenkommen, das sich auch sonst noch nach verschiedenen Richtungen hin erstreckt.

Warum also noch ein Lehrrevier, wo man seine Nebungen doch als Gast da und dort vornehmen kann? Da ließe sich vieles sagen. Das Wort "Gast" sagt schon einiges aus. Man möchte doch das Gastrecht nicht mißbrauchen und lästig fallen! Im übrigen ist noch auf viele Jahre hinaus keine Gesahr, daß die Forstschule ihr altgewohntes Gastrecht sahren läßt, denn speziell mit den Durch forst ung sübungen, den allerwichtigsten Uebungen im Waldbau, verhält es sich so, daß sie mit Anfängern niemals in anormalen Beständen vorgenommen werden dürfen! Das wäre ein ganz grober Fehler. Wo es gilt, die grundlegenden Prinzipien einzuhämmern, da sollte man sie zunächst so lange in richtig gepslegten, d. h. richtig gesäusberten und durchsorsteten Beständen ausüben, bis sie unauslöschlich einzgeprägt und durch keine Ausnahmen mehr verdunkelt werden.

In ungepflegten, weit schlimmer aber: in unrichtig behandelten Beständen dagegen, treten die Prinzipien der Durchforstung vollsständig zurück vor den zahllosen Ausnahmen. Was in der Theorie reinlich herauspräpariert und so einsach und klar wie möglich dargelegt wurde, das wird bei der ersten praktischen Uebung am ungeeigneten Objekt schon vollständig über den Haufen geworfen. Die Studenten, mit denen man vom Einsachsten an folgerichtig ausbauen muß, werden durch solche versehlten Uebungen am komplizierten, abnormen Objekt von vornsherein vollkommen verwirrt und sehen vor lauter Ausnahmen nicht, wo und wie da eine Regel anzuwenden ist — die an solchen Objekten auch kaum zu demonstrieren wäre. Die Ersahrung hat mich deutlich gelehrt, Uebungen in abnormen Beständen zu unterlassen. Ich werde deshalb sedensalls Durchforstungen im Lehrrevier erst dann mit den Studenten

anzeichnen, wenn einzelne Bestände in eine einigermaßen normale Versfassung gebracht sein werden, und ich werde mich durch Scherz, Satire, Ironie und tiesere Bedeutung darin nicht irre machen lassen, denn da weiß ich genau, was ich tue.

Zweiter Zwed: Das Lehrrevier bildet als Ganzes ein Objekt, an dem in größerem Maßstab im Lauf der Zeit die Zusammenarbeit von Waldbau und Forsteinrichtung experimentell durchgeführt und folgerichtig, fortlaufend und einwandfrei nach fontrolliert werden kann. Es ist damit berusen, eine wichtige Stüze zu werden einer bodenständigen Waldwirtschaft, die nicht mehr darauf verzichten darf, von Fall zu Fall selbständig ihre Folgerungen aus den Ergebnissen einer Wissenschaft zu ziehen, die allerdings international ist und bleiben wird. Unser Waldbau aber, unsere Waldwirtschaft, unsere forstliche Prazis soll den mannigsaltigen Bedingungen und Besonderheiten natürlicher, wirtschaftlicher und politischer Art unseres Heimatlandes gerecht werden.

Es kann sich hier keineswegs darum handeln, eine Musterkarte versichiedener Betriebsarten zu schaffen. Das wäre vollkommen versehlt, selbst wenn das Revier weit größer wäre. Es kann sich nur darum hans deln, einen Betrieb durchzusühren, der einmal dem Standorte in jeder Hilficht angepaßt ist und der zugleich nach Möglichkeit sich nach den Bershältnissen seines kommerziellen Bereiches richtet. Es handelt sich mit andern Borten ganz einsach darum zu wirtschaften, aber zu wirtschaften unter ständiger, konsequenter und wirksamer Leistungskontrolle durch die Forsteinrichtung. Der Bald soll auf diese Beise in den Zustand übergeführt werden, in dem er dauernd den höchst möglichen und zugleich wertvollsten Zuswachs leistet.

Meine Herren! Unser verehrter Kollege, Dr. H. Biolley, hat uns die Richtung gezeigt, in der dieses Zielliegt. Es gilt nun im Lehrrevier, auf eigenem Grund und Boden und gemäß unsern Bedürfnissen und Ansschauungen, einen Weg in der gezeigten Richtung abzustecken und auszubauen. Es gilt ein Beispiel zu schaffen einer heimischen Art und Weise der Bewirtschaftung, die den Begriff der Nachhaltigkeit auch auf das Grundkapital ausdehnt, nämlich auf den produktiven Waldboden, und die sich stütt auf das wahre und dauerhafte Fundament aller Forstwirtschaft, nämlich auf die Naturgesetze und auf den nach volks wirtsschafteten, auf die volle Höhe seiner Fruchtbarkeit zu bringenden und auf dieser Höhe zu erhaltenden Waldboden, unter gleichzeitiger Erziehung des Waldbestandes zu optimaler Zuwachs- und Dualitätsleistung.

Endlich besteht da ein dritter Hauptzweck dieses Lehr=

reviers: Es ist für den Waldbaulehrer der unent = behrliche Nährboden. Man wird mir einwenden: Braucht denn einer, der in der praktischen Ausübung seines Beruses grau geworden ist, bevor ihm die Aufgabe der akademischen Lehrtätigkeit erwuchs, braucht denn der noch weitere Nahrungszusuhr von der Praxis her? Er versügt ja über eine lange Erfahrung. Auf Lehrwanderungen und Reisen, im Verkehr mit vielen Kollegen ist ihm außerdem Gelegenheit geboten, sein Wissen fortwährend zu bereichern, und schließlich steht ihm die forstliche Literatur wie keinem andern zur täglichen Versügung — warum also noch ein Lehrrevier?

Meine Herren! So unentbehrlich für den Waldbaudozenten eine jahrelang dauernde intensive Waldbaupraxis ist, so unentbehrlich ist ihm fürder die praktisch-waldbauliche Betätigung. Man muß das erlebt haben, sonst glaubt man's nicht, wie rasch die Reserven dahinschwinden im Lauf der Lehrtätigkeit. Nach wenigen Jahren reiner Lehrtätigkeit bin ich mit heißem Schreck innegeworden, daß der Zeitpunkt schleunig nahte, wo ich ausgepumpt war, fertig mit meinen waldbaulichen Vitaminen. Kon= serven aber, meine Herren, gebe ich nicht, will ich nicht, darf ich nicht geben. Waldbau als Wiffenschaft ist ein organischer, lebendiger, ange= wandter Wissenschaftskompler von verzweifelt komplizierter Struktur und unhandlichem Format. Eine Wissenschaft, die sich nicht direkt auf Mathematik gründet, sondern vor allem auf Biologie im weitesten Sinn. Eine Wissenschaft, deren Träger durchaus darauf angewiesen ist mit dem Wald praktisch in lebendigem Kontakt zu bleiben. Nehmt dem schweizeri= schen Waldbaulehrer den Waldboden unter den Füßen weg, dann ge= schieht ihm was dem Zweig geschieht, der vom Baum geschnitten und ins Wasser gestellt wird: er grünt und gedeiht anscheinend, ja er blüht vielleicht sogar. Aber Früchte wird er nie tragen und nach kurzer Zeit gehört er zum Rehricht.

Wohlverstanden: ich will damit nicht sagen der wald- und bodenlose Vertreter der Waldbauwissenschaft sei steril! Das liegt mir serne und niemand weiß besser als ich, was die Forstwissenschaft just den reinen Wissenschaftern zu verdanken hat. Aber: deren Schwerpunkt liegt nicht in der Lehrtätigkeit, sondern in der Forschung, die hier deutlich auseinandergehalten werden sollen!

Meine Herren! Der alte Praktiker in mir kann eines nicht: "Wifsenschaft an sich" geben. Denn Waldbau ist, das wollen wir nicht versgessen, letzten Endes angewandte Wissenschaft, die sich durch eine recht enge Pforte zur Verwirklichung drängt. Ich gestehe, daß ich es — auch abgesehen von der Befähigung — für sehr wichtig halte, wer da der Pförtner ist, ob ein Praktiker oder ein Theoretiker. Ich bin, bei vollem Bewußtsein der Bedeutung der reinen Wissenschaft, doch der Meinung, daß der Waldbau in seinem angewandten Teil eben ganz und gar eine

Runst ist, die aber, wenn sie lebenstauglich sein soll, wenn sie die Probe der dauernden Realisation soll bestehen können, zugleich auf dem Fundament der objektiven Wissenschaft, d. h. auf den Naturgesetzen gegründet sein muß.

Meine Herren! Zum Schluß noch dieses: Unser Streben geht dahin, schweizerische Forstleute heranzuziehen. Wir sehen ja alle, wie unsere Forstwirtschaft in langsam, aber organisch sich vollziehender Entwicksung immer mehr eigene Wege geht — nicht aus beschränktem Eigensinn oder gar aus einem verwerslichen Nationalismus — sondern aus der Erkenntnis heraus, daß, wie die Herkunst der Waldsaulichen Jden die Heraus, baß, wie die Herkunst der Waldbaulichen Jden den von sehr großer Bedeutung ist für die Zustunst unseres Waldes. Wir sehen mit erwachendem Selbstbewußtsein, daß auf unserm Standort Gedanken wachsen die zu ihm passen, die sich zum Teil sogar seit Alters bewährt haben, die aber, weil sie r gewachsen und mithin nicht weit her sind, ihren Wert noch nicht gelten. Wir wollen sie hegen und pflegen, sie kritisch säubern und durchsorsten; wir wollen sie hegen und pflegen, sie kritisch säubern und durchsorsten; wir wollen sie fördern, ohne Schlagworte und Etikette, in echt bernischem Tempo. Und wir wollen unserm Eigen-Sinn Vertrauen schenken.

Meine Herren! Dazu ist uns dieses noch recht mangelhafte Lehrrevier eine große und wichtige Hilfe und kann und wird es immer mehr werden. Wir aber, die wir daran arbeiten, sind nicht dazu da, damit zu paradieren und Lob einzuheimsen, sondern ernste, treue Arbeit zu leisten mit Willen und Blick gerichtet auf das irdische Endziel all unserer Arbeit: das Wohl unserer ganzen, gemeinsamen, lieben Heimat.

über Stärkestusen: und Stärkeklassenbildung.

Vortrag, gehalten am 27. August 1932, von H. Knuchel.

Sehr geehrte Herren Kollegen!

Als am 8. März 1923 in diesem Saale über die Anpassung der Bestriebseinrichtung an die waldbaulichen Verhältnisse unseres Landes gesprochen wurde, da waren alle Versammlungsteilnehmer davon überzeugt, daß in der Forsteinrichtung ein neuer Kurs eingeschlagen werden müsse. Aber niemand hätte gewagt anzunehmen, daß wir die Grundsätze des Fach wertes, also die altersklassenweise Kontrolle des Waldzustandes, so rasch und so sangs und klanglos verabschieden und mit den Grundsätzen der Kontroll met hode, also mit der auf periodischen Messungen des Holzvorrates beruhenden Ueberwachung der Wirtschaft, verstauschen würden, wie dies nun tatsächlich der Fall war.

Dieser rasche Umschwung war nur möglich, weil zwischen der klassischen Auffassung über rationelle Forstwirtschaft und unserer spezifisch

schweizerischen schon lange eine Spannung bestanden hatte und der Mansgel an Uebereinstimmung in den Lehrzielen des Waldbaus und der Forsteinrichtung schon längst als Uebelstand empfunden worden war. Es bedurfte daher nur eines kleinen Anstoßes, um die angedeutete Kurssänderung herbeizuführen.

So kommt es, daß wir uns heute, nach bloß neun Jahren, mit grundsätlichen Fragen der Forsteinrichtung gar nicht mehr zu befassen brauchen, sondern technischen Einzelheiten von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung zuwenden können.

So sehr wir indessen berechtigt sind uns zu freuen, endlich das unserer intensiven Forstwirtschaft entsprechende Einrichtungsversahren gefunden zu haben, so gefährlich wäre es anzunehmen, daß nun alles aufs beste bestellt, das Erreichte etwas Vollkommenes, Unantastbares sei und daß es sich nur noch darum handeln könne, die Ergebnisse unserer geistigen Anstrengungen in möglichst schwer abzuändernden Instruktionen zu verankern.

Wie auf andern Gebieten, so wäre auch hier Stillstand gleichbedeustend mit Rückschritt. Auch die Forsteinrichtung muß sich den ändernden Bedürfnissen und den in der Prazis und in wissenschaftlicher Forschung gesammelten neuen Erkenntnissen beständig anpassen.

Wenn wir uns mit der Einführung der Kontrollmethode auf der einen Seite von lästigen Fesseln befreit haben, wie zum Beispiel von der Notwendigkeit der Bestimmung des Alters und der Fläche jedes Bestandes innerhalb der Abteilung, so haben wir uns dafür auf der andern Seite einen Berg von Aufgaben aufgeladen, an deren Lösung wir jahr= zehntelang zu schaffen haben werden. Wir haben leichten Herzens das Schema des normalen Altersklassenaufbaues über Bord geworfen, ohne Näheres über die zweckmäßige Zusammensetzung des Holzvorrates im ungleichalterigen Wald zu wissen. Wir haben den alten Begriff der Hiebsreife abgeschafft, ohne die Sortimentserzeugung auf verschiedenen Standorten und bei verschiedener Behandlung der Bestände zu kennen, einzig und allein vertrauend auf die waldbauliche Befähigung der Wirtschafter. Dabei wurden in hiebstechnischer Hinsicht bisher nur einige wenige allgemein als richtig anerkannte Grundsätze befolgt: Vermeidung starker Eingriffe, Schaffung gemischter, mehr oder weniger ungleich= alteriger Bestände. Im übrigen hat bei uns sozusagen jeder Oberförster nach eigenem System gefällt und verjüngt und mit jedem Personenwechsel konnten tiefgreifende Aenderungen in der Bewirtschaftung der Wälder eintreten.

Wir schähen die Vorzüge einer beinahe vollkommenen Ungebundens heit der Wirtschafter sehr hoch ein und wollen sie nicht preißgeben. Aber wir müssen uns der Gefahren bewußt sein, die mit dieser Freiheit versbunden sind. Durch ein rein gefühlsmäßiges Wirtschaften, ein Wirtschaften

gleichsam von der Hand in den Mund, können sehr leicht Waldbilder des Jufalles und der räumlichen Unordnung entstehen, die durch schöne Versiüngungsbilder nur sehr unvollkommen verschleiert würden.

Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich gleich betonen, daß es mir vollkommen fern liegt, etwa die Einführung eines bestimmten neuen Betriebssystems mit schönem Namen, nach ausländischem Vorbild, zu empsehlen. Die Voraussezungen zur Durchführung derartiger Vorsichläge sehlen glücklicherweise bei uns vollkommen. Aber wir dürsen doch keinen Augenblick vergessen, daß in jedem "Betrieb" eine Ord nung herrschen und daß jeder Betriebsleiter ein klares Ziel vor Augen haben muß, das nicht bloß von augenblicklichen Eingebungen diktiert sein darf. Es ist Aufgabe der Forsteinrichtung, diese Ordnung zu schaffen und den Weg zu weisen, der eingeschlagen werden muß, um das Ziel zu erreichen, in erster Linie dadurch, daß sie dem Wirtschafter zahlenmäßige Aufschlüsse über den Stand der Wirtschaft und den Verlauf des Zuwachses verschafft.

Zweifellos kann die größte Wenge wertvollsten Holzes dauernd nur dann erzeugt werden, wenn jeder Waldteil sich in einem Zustand befindet, bei dem die Produktionselemente dauernd vollkommen ausgenützt werden und bei dem Nutzung und Erzeugung sich die Waage halten. Um diesen Zustand erreichen und festhalten zu können, müssen alle Veränderungen im Wald sorgfältig registriert, muß namentlich die Höhe und Zusammensetzung des Holzvorrates von Zeit zu Zeit genau festgestellt werden.

Dies geschieht mittelst periodischer, durchgehender Kluppierungen und übersichtlicher Zusammenstellungen der Aufnahmeergebnisse. An die Stelle der verlorengegangenen Altersklassenübersicht ist dabei die Ueberssicht über die Verteilung des Holzvorrates auf die Stärkeklassen getreten, die uns vorzüglich über den Zustand des Keviers und der einzelnen Abteilungen unterrichtet.

Zur Bestimmung des Holzvorrates und seiner Zusammensetzung sowie des Zuwachses werden die Durchmesser sämtlicher Bäume einer Abeteilung oder eines Bestandes von einem bestimmten Durchmesser an gesmessen, die Massen stufenweise berechnet und zu Klassen zusammengestellt. Es erheben sich dabei zunächst die drei Fragen, mit denen wir uns heute zu beschäftigen haben:

- 1. Von welchem Durchmesser an sollen wir kluppieren?
- 2. Welche Stufenbildung ist zu wählen?
- 3. Welche Klassenbildung bietet die meisten Vorteile?

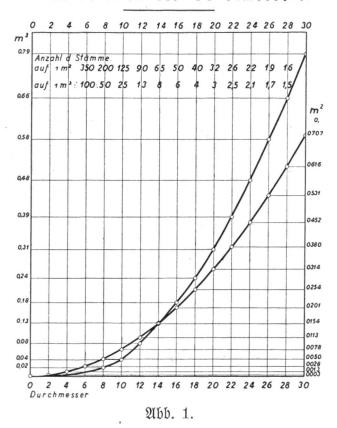
1. Die Aluppierungsschwelle.

Die Wahl der untern Kluppierungsgrenze, Taxationsgrenze (Graubünden), Kluppierungsschwelle oder Meßschwelle hängt von verschiedenen Umständen ab, in erster Linie vom Aufbau des Waldes nach Stammstärken und vom Genauigkeitsgrad, den wir bei der Vorratsermittlung erreichen wollen. In vorratsarmen Wäldern und in solchen mit vorsherrschend niedrigen Durchmessern wird man im allgemeinen die Kluppierungsschwelle tiefer wählen, als in vorratsreichen Wäldern und in solchen mit sehr starken Stämmen, in intensiv bewirtschafteten Wäldern tiefer als in extensiv bewirtschafteten, im Laubwald tiefer als im Nadelwald. Im hohen Norden, wo Stämme mit 40 und mehr cm Brusthöhensburchmesser selten anzutreffen sind, wird man eine tiefere Kluppierungsschwelle anwenden, als im kalisornischen Urwald, wo Stämme mit weniger als zwei Fuß Durchmesser kaum beachtet werden.

Aber auch unter Verhältnissen, wie sie in unserem kleinen Lande vorliegen, empsiehlt sich die Anwendung verschiedener Kluppierungssichwellen, da sehr große Standortss und Bewirtschaftungsunterschiede vorkommen. Tatsächlich wird denn auch bald nur von 20, bald von 18, 16, 14, 12, ja von 10 und sogar von 8 cm an kluppiert. Die höchsten Kluppierungsgrenzen sinden wir in abgelegenen Gebirgsswaldungen, die niedrigsten in den intensiv bewirtschafteten, aber noch vorratsarmen, in Umwandlung begriffenen Wittelwaldungen des Mittelslandes.

Der Arbeitsaufwand beim wächst ungefähr Mluppieren proportional mit der Stamm= zahl. Nach den im Dezember= heft 1931 unserer Zeitschrift ver= öffentlichten Ergebnissen einer Umfrage über die Leistungen und die Kosten der Kluppie= rung beträgt die durchschnitt= liche Marimalleistung mit zwei Aluppenführern im Hügelland pro Tag 4500-7000 Stämme, im Gebirge 2500-5000 Stäm= me, mit drei Kluppenführern ungefähr ein Drittel mehr. Auch die Bestockungsdichte und die Stammstärke hat einen Ein= fluß auf die Leistung. Je dich= ter die Bestände bestockt sind und je niedrigere Durchmesser vorherrschen, um so größer ist die Zahl der Stämme, die in einem Arbeitstag fluppiert

Kreisfläche und Masse als Funktion des Durchmessers



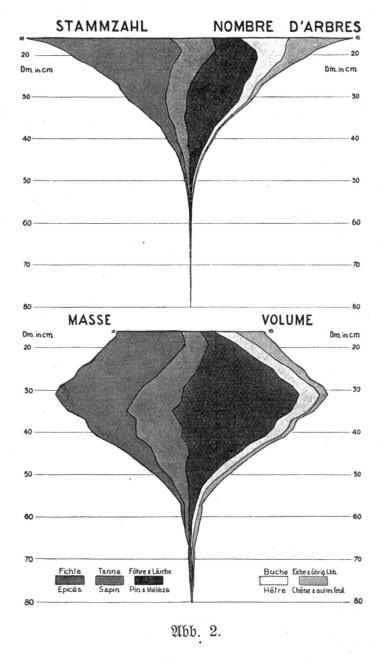
werden können. Geht man aber mit der Kluppierung tiefer und tiefer, so steht schließlich der ermittelten Stammzahl keine entsprechende Masse

mehr gegenüber und es gibt eine Grenze, unterhalb welcher die Klupspierung auch im intensivsten Betrieb keinen Sinn mehr hat.

KORPORATIONSWALD KÜSNACHT (ZÜRICH) Aufnahme der Eido Forstschule in Zürich, 1922

VERTEILUNG DER STAMMZAHL & MASSE NACH DURCHMESSERSTUFEN & HOLZARTEN

Répartition du Nombre d'arbres et du Volume d'après les Classes de diamètre et les Essences



Wie aus der gra= phischen Darstellung u. Tabelle auf Seite 285 hervorgeht, nimmt un= terhalb des Durchmes= fers 18 cm die Kreis= fläche und Masse des Einzelstammes sehr stark ab. Es ist daher kein Zu= fall, daß die meisten Ver= waltungen des In= und Auslandes, ganz unab= hängig voneinander und unabhängig von den Be= stockungsverhältnissen, mit dem Aluppieren in der Regel nicht unter 12-14 cm gehen.

Bur Illustrierung des Gesagten möchte ich hier noch einige Beispiele anführen. Wie sehr die Kluppierungssleistung von der Wahl

der Kluppierungs= schwelle abhängt, erhellt aus folgender Gegen= überstellung:

Elfingen, Kt. Aargau, Schwelle 10 cm. Mit zwei Kluppen= führern wurden gemes= sen durchschnittlich pro Tag 10 ha, 6910 Stäm= me, 1488 m³, dagegen in

La Jour, Kt. Neuenburg, Schwelle 17,5 cm, 17 ha, 4455 Stämme, 5589 m³.

Im Staatswald Griesbach bei Schaffhausen wurde im Jahre 1920 in einigen Abteilungen bis auf 12 cm herunter kluppiert. Die Jahl der Stämme mit weniger als 16 cm betrug 36 % der gesamten Stammzahl, die dadurch erfaßte Masse aber nur 7 %. Um diese 7 % Masse $= 6400 \, \mathrm{m}^3$ zu erfassen, mußten $56.000 \, \mathrm{Stämme}$ mehr kluppiert werden.

In Abbildung 2 ist die Stammzahl und Masse des auf sehr guten Standorten stehenden Korporationswaldes von Küsnacht bei Zürich stusenweise dargestellt. Das Schwergewicht liegt hier im Bauholz und leichten Sagholz. Man sieht aus der Darstellung, wie die Stammzahl nach den schwachen Durchmessern hin gewaltig zunimmt, während trotzem die Masse vom Durchmessern dem an stark abnimmt. Bei noch tieserer Wahl der Kluppierungsschwelle würde das Verhältnis zwischen Stammzahl und Masse noch ungünstiger.

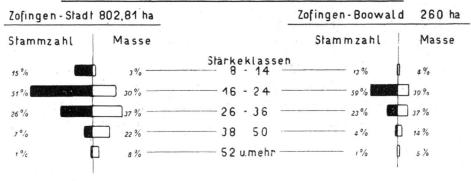
Es gibt allerdings auch Fälle, in denen die Masse unter 16 cm einen hohen Anteil an der Gesamtmasse einnimmt, z. B.

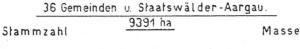
Lenzburg, 1914, Abt. 8, 55 jährige Fichten:

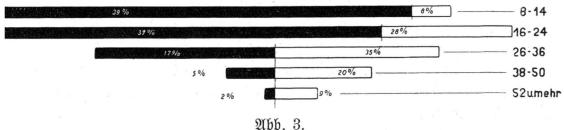
	8—14 cm	über 14 cm	
Stammzahl	56 %	44 %	
Masse	24 %	76 %	
A P	. 16, 60 j ä	hriges Laubl	olz:
	8—14 cm	über 14 cm	
Stammzahl	39 %	61 %	
Masse	11 %	89.0%	

Weitere Aufschlüsse in dieser Hinsicht geben auch die Abbildungen 3 bis 5.

Verhältnis von Stammzahl u. Masse.







In Abbildung 3 sind die Stammzahl= und Massenprozente der einzelnen Stärkeklassen für verschiedene aargauische Waldungen dargestellt. Bemerkenswert ist hier namentlich die Tatsache, daß in 36 Wäldern mit 9391 Hektaren Fläche auf die Stärkeklasse 8—14 cm 39 % der Stammzahl, aber nur 8 % der Masse entfallen.

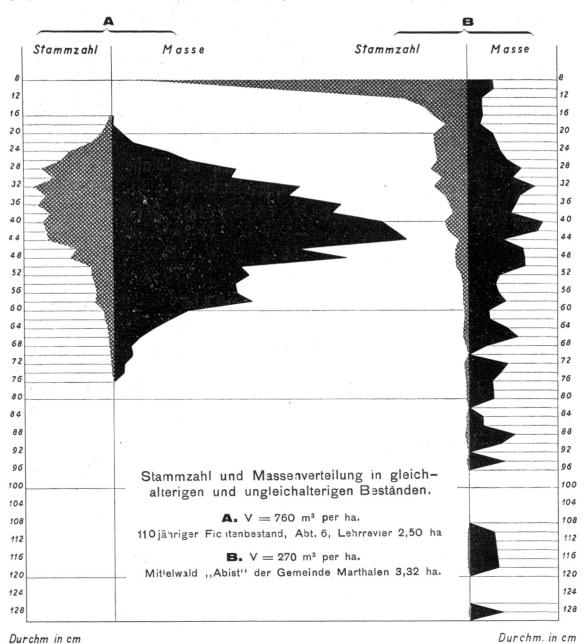


Abb. 4.

In den Abbildungen 4 und 5 ist ferner die Verteilung der Stammsahl und in Abbildung 4 auch der Masse auf die Durchmesserstufen für sehr verschiedenartige Bestände dargestellt.

Man sieht daraus, daß die Frage der Wahl der Kluppgrenze, wie übrigens auch der Bildung der Stärkeklassen, sich eigentlich für jeden Bestand neu stellt.

<u>Verteilung</u> der <u>Stammzahlen</u> in reinen, gleichalterigen Beständen nach Durchmesser-Stufen (Schwz. Ertragstafel)

cm .	1		 1 2 -	D.
			 J.	7.
				-
	400			
		_		
				-
	Fläche - No.	19		
	1. Alter - Jahre :	30		
	Stammzahl .	3604		4
	Fläche - No.	6		
	2. Alter-Jahre:	47		
	Stammzahl .	1912		
		1312		
	Flache - No	1		
	3. Alter-Jahre .	74		
	Stammzahl .	1308		
		100		
		196		
		102		
	Stammzahl :	620		
	Angaben pro	ro ha		
	Anguben pro	,unu		
			 +	+

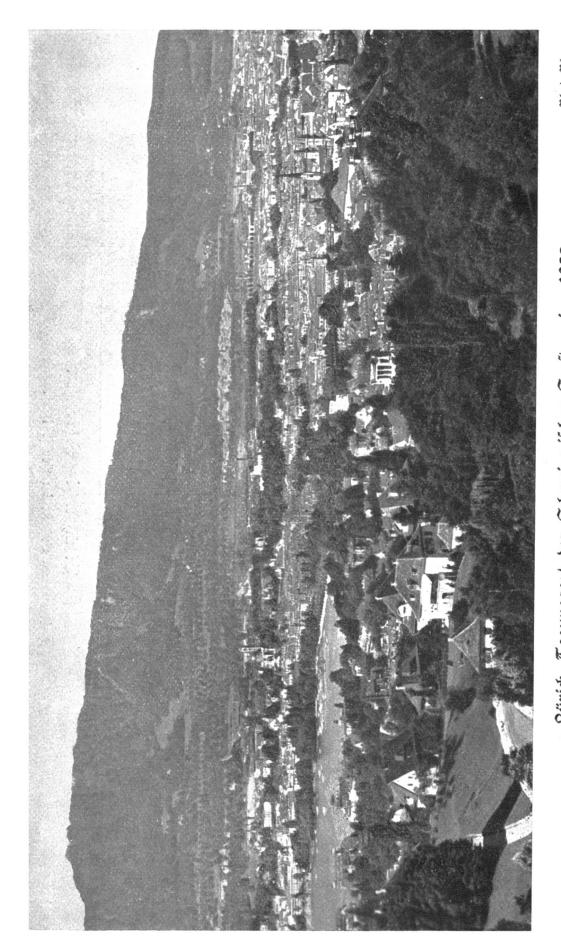
Abb. 5.

Ich möchte keineswegs Aritik üben an der weitgehenden Aluppierung im Kanton Aargau. Diese Aufnahmen geben uns sehr wertvolle Aufschlüsse über den gegenwärtigen Zustand heruntergekommener ehemaliger Mittelwälder und werden uns später erlauben, den Fortschritt in der Bestockung genau nachzuweisen. Aber es wäre ein Luzus, den wir heute weniger als je verantworten könnten, wollten wir mit der Kluppierung überall auf 12 cm oder noch tieser heruntergehen.

Aus den oben angeführten Beispielen geht somit hervor, daß die Verhältnisse außerordentlich verschieden sind und daß es keinen Sinn hätte, eine allgemeine Vorschrift anzustreben, nach der nur noch von einem bestimmten Durchmesser an kluppiert werden darf. Wan mag auch fernerhin in einzelnen Waldungen von 12, 10 oder sogar von 8 cm an kluppieren. Wünschenswert ist dagegen, daß eine bestimmte, wesentlich höher anzuseßende Kluppierungsschwelle allgemein eingehalten wird.

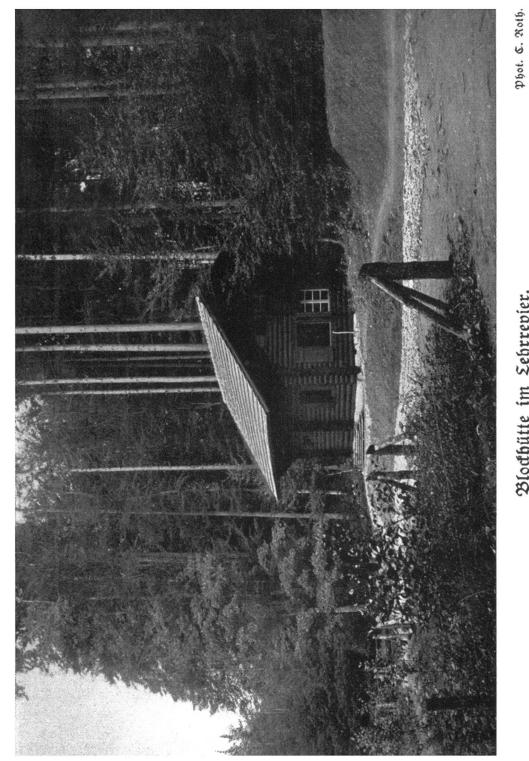
Da die meisten Kantone seit langer Zeit die Aluppierschwelle 16 cm eingeführt haben, ist sehr zu wünschen, daß zukünstig keine höhern Kluppierungsgrenzen mehr angewandt werden, mit Ausnahme derzenigen des Kantons Reuenburg, die ein so ehrwürdiges Alter hat, daß wir sie nicht antasten wollen.

Wo aber unter 16 cm kluppiert wird, soll der Vorrat der Stämme mit weniger als 16 cm Brusthöhendurchmesser stets für sich berechnet werden. (Schluß folgt.)



Rechts ist am Hang des Aetliberges ein Teil des Lehrreviers der Forstschule sichtbar. Zürich, Tagungsort des Schweizerischen Forstwereins 1932.

Phot. Pleyer.



Blockhütte im Lehrrevier. Erstellt im Herbst 1931.